

»Die Demokratie ist das Wertvollste, was wir in diesem Land haben.«

Begrüßungsrede des Präsidenten des Sächsischen Landtags,
Alexander Dierks

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,
sehr geehrter stellvertretender Ministerpräsident
Martin Dulig,
verehrte Festgäste!

Hier, an diesem Ort, im Plenarsaal des Sächsischen Landtags, hat sich vor zwei Tagen der 8. Sächsische Landtag konstituiert. Wie es in unserer Demokratie Brauch und Regel ist, hat die erste Gewalt im Freistaat Sachsen in einer sehr würdigen ersten Sitzung ihre Arbeit aufgenommen.

Ich begrüße Sie herzlich zum diesjährigen Festakt zum Tag der Deutschen Einheit, unserem Nationalfeiertag. Es ist eine große Besonderheit, dass mein Amtsvorgänger, Dr. Matthias Röbner, Sie zu diesem Festakt eingeladen hat.

Dr. Matthias Röbner hat unseren Freistaat Sachsen und den Sächsischen Landtag über 34 Jahre an vorderster Stelle geprägt. Er ist ein Politiker, der aus seiner tiefen Verankerung in den Ereignissen der friedlichen Revolution im Jahr 1989 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 über viele Jahre unser Land mit großer Überzeugung mit aufgebaut, geprägt und gestaltet hat.

Deshalb möchte ich Sie, lieber Herr Dr. Röbner, möchte ich dich, lieber Matthias, heute hier ganz besonders willkommen

heißen, in deinem Sächsischen Landtag, in deinem Hohen Haus. Schön, dass du bei uns bist.

Ich begrüße außerdem sehr herzlich die Mitglieder des Deutschen Bundestages und des Sächsischen Landtags, die ehemaligen Mitglieder unserer Parlamente, die Mitglieder der Staatsregierung sowie des Verfassungsgerichtshofes, des Konsularischen Korps und der Kirchen sowie die Vertreterinnen und Vertreter unserer kommunalen Familie. Ich sehe Bert Wendsche, den Präsidenten des Sächsischen Städte- und Gemeindetages, sowie die Vertreterinnen und Vertreter von Bundeswehr und Polizei. Seien Sie uns alle ganz herzlich hier im Sächsischen Landtag willkommen.

Es ist mir eine große Ehre und Freude, den Festredner des heutigen Tages, Dr. Matthias Grünberg, den Präsidenten

»Eine Demokratie wird dadurch zu einer Demokratie, dass wir ein starkes, stabiles Parlament haben, das in freier Wahl von den Bürgerinnen und Bürgern eines Landes gewählt wird.«



ten des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes, bei uns im Parlament zu begrüßen. Herr Dr. Grünberg, herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, heute die Festrede zu halten.

Ich habe eingangs gesagt, dass sich vor zwei Tagen der 8. Sächsische Landtag konstituiert hat. Ich glaube, es ist wichtig, gerade heute, am Tag der Deutschen Einheit, daran zu erinnern, dass die Parlamente der stärkste Ausdruck unserer demokratischen Verfasstheit und unserer Demokratie sind.

Eine Demokratie zeichnet sich nicht dadurch aus, dass es eine Regierung gibt. Eine Demokratie wird dadurch zu einer Demokratie, dass wir ein starkes, stabiles Parlament haben, das in freier Wahl von den Bürgerinnen und Bürgern eines Landes gewählt wird.

Deswegen ist es wichtig, dass wir gemeinsam deutlich machen, dass in diesem Parlament Debatten stattfinden, dass in diesem Parlament die Vielfalt unserer Gesellschaft sowie die Vielfalt der Wünsche und Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger zum Ausdruck kommen und dass dieses Parlament als erste Gewalt im Freistaat Sachsen das Spielfeld und das Fundament unserer demokratischen Verfasstheit ist. Es ist wichtig, das gerade am Tag der Deutschen Einheit, am großen Glückstag unserer Nation, am Nationalfeiertag, deutlich zu machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn ich persönlich an den Tag der Deutschen Einheit denke, dann denke ich am Tag zuvor zumeist an meinen Geburtstag. Ich habe am 2. Oktober Geburtstag. Ich bin 1987 geboren und ich sage Ihnen das jetzt nicht, weil ich

auf der Suche nach nachträglichen Geburtstagsgratulan-ten bin. Ich betone das zum einen, weil für mich die deutsche Einheit ein Aufwachsen in Frieden, Freiheit und Demokratie ermöglicht hat und dies zur Selbstverständlichkeit meines frühen Lebens gehört. Zum anderen betone ich dies, weil im Jahr 1987, als ich zur Welt kam, noch nicht absehbar war, dass der 3. Oktober irgendwann der Tag der Deutschen Einheit sein würde.

Allerdings gab es auch damals schon den Tag der Deutschen Einheit. Er wurde in der Bundesrepublik Deutschland am 17. Juni begangen – in Erinnerung an die Ereignisse des 17. Juni 1953. Der brutal niedergeschlagene Volksaufstand in der DDR hat deutlich gezeigt, dass der Wille nach Freiheit, Demokratie und Mitbestimmung in einem Volk nicht unterdrückt werden kann, auch nicht mit aller Gewalt. Die damalige Bundesrepublik Deutschland hat anschließend jedes Jahr am 17. Juni daran erinnert, dass in unserem Volk der Wunsch nach Freiheit, Demokratie und Wiedervereinigung unserer Nationen stets wach geblieben ist.

Auf der anderen Seite war der Volksaufstand ein traumatisches Erlebnis für die SED-Herrscher in der ehemaligen DDR. Immer wieder haben sie gesagt: »Es darf keinen zweiten 17. Juni geben!« Dass es gelungen ist, unser Land friedlich wiederzuvereinigen und dass wir den Tag der Wiedervereinigung am 3. Oktober feiern, hat sehr viel damit zu tun, dass es einen 17. Juni gab.

Ich habe Ihnen schon berichtet, dass die Einheit Deutschlands und damit verbunden auch die europäische Einheit Realität meines Lebens war und ist. Ich habe in den vielen Jahren, in denen ich politisch aktiv bin und mich mit unserer Geschichte auseinandergesetzt habe, zu-

»Dass es gelungen ist,
unser Land friedlich
wiederzuvereinigen und dass wir
den Tag der Wiedervereinigung
am 3. Oktober feiern,
hat sehr viel damit zu tun,
dass es einen 17. Juni gab.«

nehmend festgestellt, dass die Einheit Deutschlands und Europas keine Selbstverständlichkeiten sind. Vielmehr sind sie dem langwierigen, langfristigen und sehr kleinteiligen Wirken politischer Visionäre in allen Teilen Europas zu verdanken.

Die deutsche Einheit wäre unmöglich geblieben, wenn nicht Generationen von Politikern nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden hätten, dass der Aufbau von Vertrauen und die Aussöhnung mit ehemaligen Feinden zwingende Voraussetzungen für die Wiedervereinigung unseres Landes und das Zusammenwachsen des europäischen Kontinents waren.

Viele Politiker unseres Landes haben dazu ihren Beitrag geleistet. Ich denke an die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich: die Elyssée-Verträge zwischen dem französischen Präsidenten Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer, an den Kniefall Willy Brandts in Warschau und an die bewegende Geste vor fast genau 40 Jahren, als sich François Mitterrand und Helmut Kohl in Verdun über den Gräbern des Ersten Weltkrieges die Hände gereicht haben.

Erst diese Art von Politik hat es möglich gemacht, dass unser Kontinent und unser Land wieder zusammenwachsen konnten. Es war kein egoistisches »Mein Land zuerst«, sondern die Überzeugung, dass nach der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts die Einheit Deutschlands an irgendeinem fernen Tag vollzogen werden würde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste, der Aufbau von Vertrauen und die Aussöhnung zwischen den Völkern Europas haben letztlich die Grundlage dafür geschaffen, dass wir heute gemeinsam den Tag der Deutschen Einheit feiern können.

Die Ereignisse der friedlichen Revolution im Herbst 1989 brachten das SED-Regime zum Einsturz und schufen die Voraussetzungen für die deutsche Einheit. Der Mut vieler Bürgerinnen und Bürger in Sachsen und in anderen Teilen der DDR, die auf die Straße gegangen sind, ohne zu wissen, ob sie am Abend dieser Tage wieder nach Hause kommen würden, ob sie inhaftiert werden würden, ob Gewalt angewendet werden würde, das hat die Einheit Deutschlands letztlich möglich gemacht und gibt uns heute die Möglichkeit, in freier Selbstbestimmung, in freier Wahl und in einer freien Gesellschaft das Leben in dieser Gesellschaft zu gestalten.

»Der Aufbau von Vertrauen und die Aussöhnung zwischen den Völkern Europas haben letztlich die Grundlage dafür geschaffen, dass wir heute gemeinsam den Tag der Deutschen Einheit feiern können.«

Wir sollten immer wieder daran erinnern, dass der Mut dieser Menschen, der Wille zur Freiheit sowie der Wille zu Demokratie und Mitbestimmung unter den Bedingungen einer Diktatur keine Selbstverständlichkeiten waren, sondern echten Mut erforderten. All das Engagement wäre verhallt, wenn die Menschen in der DDR nicht die Mauer zum Einsturz gebracht und damit die Voraussetzungen für die Wiedervereinigung Deutschlands geschaffen hätten.

Jetzt, 35 Jahre nach der friedlichen Revolution und 34 Jahre nach der Deutschen Einheit, stellt sich die Frage: Was hat das alles mit unserem heutigen Leben zu tun?

Es ist viel mehr als das Gedenken an ein historisches Ereignis.

Es ist vor allem die Frage, inwieweit wir immer noch überzeugt sind, dass unsere Demokratie und all das, was wir seither als Volk gemeinsam mit unseren Partnern in Europa erreicht haben, als fundamentaler Wert in unserem kollektiven Bewusstsein verankert ist. Und ob wir weiterhin bereit sind, in dieser, unserer Demokratie miteinander zu streiten, oder ob es nicht allzu sehr in Mode gekommen ist, über die Demokratie als solche zu streiten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass eine Demokratie Streit und Debatte braucht. Aber ein demokratischer Rechtsstaat sollte niemals in einen Modus kommen, in dem wir über die Demokratie als das Instrument und als das Spielfeld und das Fundament einer Auseinandersetzung streiten. Die Demokratie ist das Wertvollste, was wir in diesem Land haben.

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, in anständigen, gerne streitigen Debatten zu zeigen, dass wir auf diesem

Spielfeld und auf diesem Fundament in der Lage sind, die zentralen Fragen der Menschen unseres Landes zu lösen, dass wir dabei unverrückbar beieinanderstehen und sagen: »Wir sind überzeugte Demokraten, wir glauben an die Wirkmächtigkeit unseres politischen Systems, unseres Rechtsstaats und wir wollen es gemeinsam verteidigen.«

Wenn ich das Stichwort »Rechtsstaat« in den Mund nehme, dann habe ich jetzt die große Freude, Ihnen den Festredner des heutigen Tages vorzustellen.

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Dr. Grünberg, Sie sind 1961 in Mannheim geboren, insofern verbindet uns die Herkunft aus Baden-Württemberg. Sie haben vor über 30 Jahren im Freistaat Sachsen eine Heimat gefunden. Sie sind ausgebildeter Bankkaufmann, das ist für einen Verfassungsrichter vielleicht auch eine durchaus erwähnenswerte Besonderheit.

Sie haben in Freiburg und in München Jura studiert und wurden 1991 über die Harmonisierung des Steuerrechts in der Europäischen Gemeinschaft promoviert. Sie haben Ihre erste Station als Richter in Karlsruhe gehabt und sind 1994 nach Sachsen gekommen.

Sie waren im Staatsministerium der Justiz tätig, als Richter am Oberverwaltungsgericht in Bautzen sowie als Präsident des Sozialgerichts in Dresden. Seit 2008 sind Sie Vizepräsident des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts.

Seit 2005 gehört Matthias Grünberg dem sächsischen Verfassungsgericht an; zunächst zwei Jahre als stellvertretendes Mitglied, dann 13 Jahre als ordentliches Mitglied und seit 2020 ist Matthias Grünberg Präsident des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes.

Sie sehen, wir haben heute einen renommierten Juristen zu Gast. Er wird das, was ich mit Blick auf die Geschichte der deutschen Einheit und die Herausforderungen, vor denen unsere Demokratie steht, sowie den gemeinsamen Geist, den wir in unserer Demokratie leben sollten, sicherlich mit einem wunderbaren Festvortrag mit Blick auf die Rolle der Gerichte und des Verfassungsgerichtshofes in unserem Freistaat kontrastieren oder ergänzen. Ich freue mich sehr, dass Sie heute bei uns sind.

Ich wünsche uns allen gemeinsam einen sehr würdigen Tag der Deutschen Einheit. Lassen Sie uns diesen Tag in dem Bewusstsein begehen, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, heute zum 34. Mal den 3. Oktober als Nationalfeiertag unseres Landes zu begehen. Ich heiße Sie alle noch einmal ganz herzlich willkommen. Schön, dass Sie heute hier im sächsischen Landesparlament unsere Gäste sind.

Herzlichen Dank. ■

*»Die Demokratie
ist das Wertvollste,
was wir in diesem
Land haben.«*

